

## «Wir essen Zement, wir trinken Zement»

Betroffene erzählen im eindrücklichen Dokfilm «Der Konzern-Report» über die Hintergründe zur Konzernverantwortungsinitiative.

Alfred Schlienger

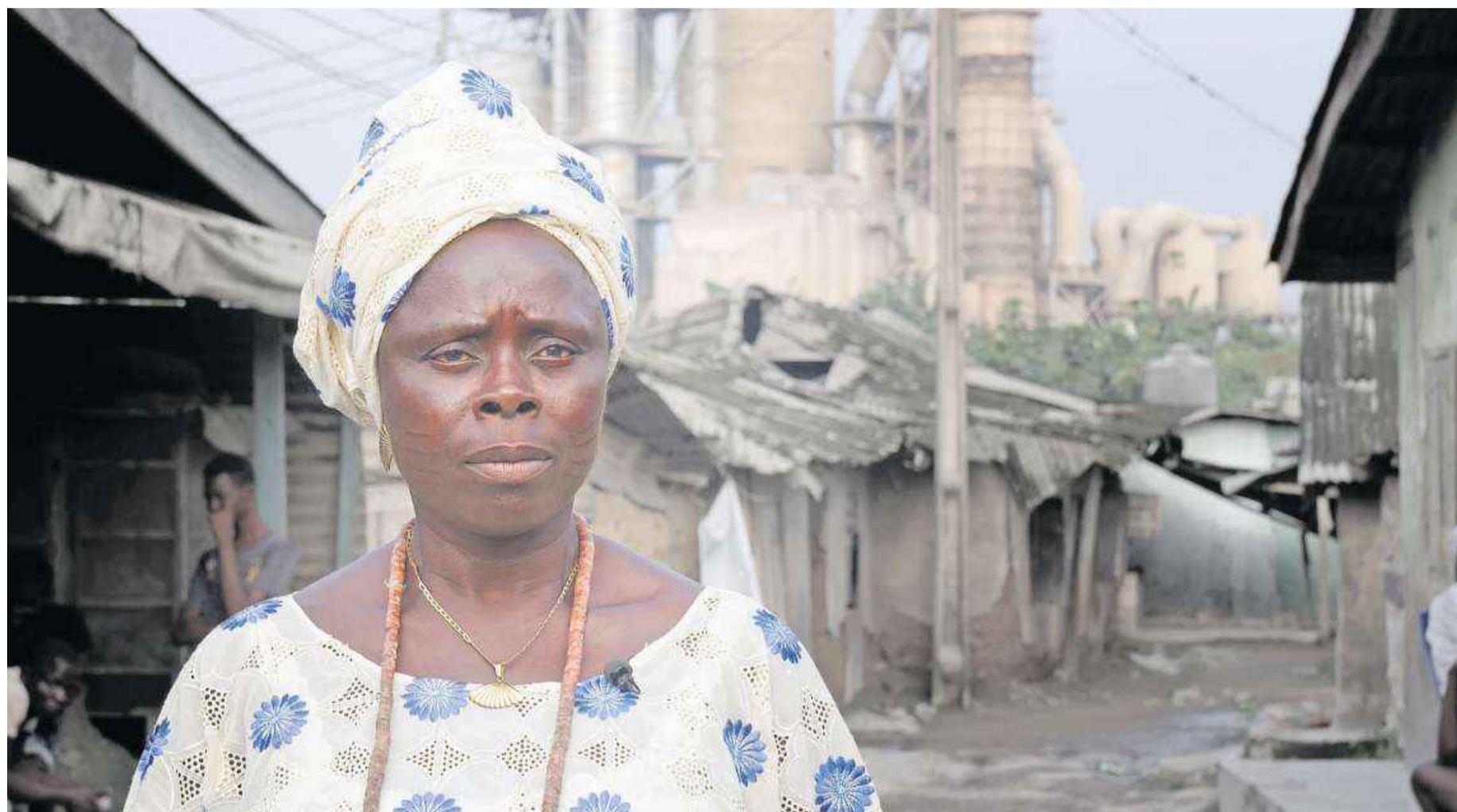
Welch ein Schauplatz! Kolumbien, Oktober 2019: Die Ausmasse von El Cerrejón sind schlicht gigantisch. Die grösste Kohlenmine Lateinamerikas, die vom Schweizer Rohstoffkonzern Glencore kontrolliert wird, umfasst 40 000 Hektaren, das entspricht mehr als 56 000 Fussballfeldern. Täglich werden hier 80 000 Tonnen Kohle im Tagbau gewonnen. Die zerstörten Landstriche sehen aus wie auf einem fremden Planeten. Nicht für Menschen gemacht.

Früher lebten die Leute hier von Vieh- und Landwirtschaft. Das ist heute nicht mehr möglich, erklärt Mariluz Uriana, Mutter von vier Kindern, mit sanfter Stimme. Der Feinstaub kontaminiert ihr Land und verunmöglicht den früheren Ertrag. «Die Mine hat unsere Kultur zerstört», zieht sie eine bittere Bilanz. Und wie ein Monster breitet sich der Kohlekomplex weiter aus, verdrängt immer mehr Dörfer; Flüsse, die für das Leben der Bevölkerung existenziell sind, werden umgeleitet und trocknen aus. Glencore profitiert in Kolumbien von schwachen staatlichen Strukturen und kann seine Interessen leicht durchsetzen. Korruption und Gewalt sind an der Tagesordnung.

### «Die Probleme stammen aus der Vergangenheit»

Wechsel des Schauplatzes nach Nigeria, Dezember 2019: Hier betreibt der Konzern Lafarge-Holcim mehrere grosse Zementfabriken. Eine liegt direkt beim Dorf Ewekoro. Klima und Lebensgrundlagen waren hier früher gut, erklären die Einwohner. Heute ist die Luft massiv verschmutzt, man sieht keinen blauen Himmel, keine Zukunft mehr. Wie Drachen ragen die Industrietürme über das Dorf hinaus. «Wir essen Zement, wir trinken Zement», sagt Shakirat Olonugebi Babalola. Verschiedene Krankheiten grassieren und verkürzen die Lebensdauer der Bevölkerung. Medizinische Hilfe fehlt.

«Der Konzern-Report» zeigt die Direktbetroffenen dieser grossindustriellen Eingriffe mit Schweizer Hintergrund. Sie kommen selber zu Wort und



Shakirat Olonugebi Babalola sieht keinen blauen Himmel mehr, seit der Baustoffhersteller Lafarge-Holcim in ihrem nigerianischen Dorf ist.

Bild: zvg

werden unterstützt von Fachleuten – Ärzten, Soziologinnen, Chemikern, Anwältinnen –, welche die Fakten erläutern und einordnen. Von Konzernseite stellt sich nur der örtliche Mediensprecher von Glencore der

### DVD statt Premiere

«Der Konzern-Report» (Regie Sven Rufer) hätte heute in Basel seine öffentliche Premiere erleben sollen. Sie muss wegen Covid-19 entfallen – wie rund 300 weitere Vorführungen, die von zahllosen Freiwilligen in der ganzen Schweiz bis Mai organisiert waren. Dafür ist der 40-minütige Film auf DVD erhältlich und kann schon jetzt bestellt werden. Die DVDs werden in den nächsten Wochen produziert und in fünf Sprachversionen verschickt (Deutsch, Französisch, Italienisch, Spanisch und Englisch), damit die Menschen vor Ort sich den Film anschauen können. (bz)

Kamera. «Wir hätten uns gefreut, wenn sich auch Lafarge-Holcim der Debatte gestellt hätte», betont Filmproduzent Tom Cassee. «Sie waren aber weder in Nigeria noch in der Schweiz zu einer Stellungnahme vor der Kamera bereit.»

Am 3. Februar 2020 erreicht die Filmcrew stattdessen per E-Mail die so pauschale wie dürre Botschaft von Lafarge-Holcim: «Die von Ihnen genannten Probleme stammen aus der Vergangenheit oder sind unzutreffend. Bestehende Probleme wurden gelöst. Oder sie werden gerade gelöst.» Es erstaunt, dass ein weltweit tätiger Konzern sich heute noch eine solch offensichtlich verarmlosende Kommunikation leisten kann. Die aktuellen Bilder und Aussagen sprechen eine ganz andere Sprache.

Die Konzernverantwortungsinitiative verlange etwas sehr Selbstverständliches und Einfaches, sagt Dick Marty, alt Ständerat (FDP) und Co-Präsident des Initiativkomitees:

«Den Grundsatz, dass alle für ihre Handlungen geradestehen müssen.» Unseren Wohlstand verdanken wir gemäss ihm einer liberalen Wirtschaftsordnung. «Häufig vergisst man aber, dass diese liberale Ordnung einen Rahmen braucht, namentlich einen Rechtsstaat und Justiz.» 90 Prozent der Bevölkerung hielten sich bei uns ja an die Rechtsordnung. «Gesetze braucht es für die wenigen, die sich nicht an die Regeln halten.»

### «Verantwortung hört nicht an den Landesgrenzen auf»

In knappen Statements kommen im Film auch ein paar Repräsentanten der Zivilgesellschaft zu Wort. Lucrezia Meier-Schatz, alt Nationalrätin (CVP), unterstützt die Initiative aus ethischen Überlegungen heraus und weil sie die internationale Reputation unseres Landes schützen will. «Es geht darum, dass die Wirtschaft den Menschen dient», sagt Simone Currau-Aeppli, Präsidentin des Schweizerischen Katholischen

Frauenbunds. Und der Stahlunternehmer Dietrich Pestalozzi betont: «Die Verantwortung hört nicht an den Landesgrenzen auf.»

«Der Konzern-Report» ist innerhalb der knappen Zeit von fünf Monaten auf drei Kontinenten entstanden. Er hat insgesamt 100 000 Franken gekostet und wurde vollständig aus Spendengeldern für diesen Film finanziert. Stilistisch fehlt dem Film alles Plakative und Effekthascherische. Er bleibt ruhig in Ton und Rhythmus, überschüttet uns nicht mit zu vielen Zahlen, vertraut auf die Bilder und lässt uns atmen. Auch die Musik (Balz Bachmann) ist zurückhaltend eingesetzt. Der Film braucht keine Überwältigungsdramaturgie, der Skandal der nüchternen Fakten ist laut genug.

Wenn man Tom Cassee, den verantwortlichen Produzenten und Rechercheur, fragt, was ihn am meisten beschäftigt hat bei der Herstellung dieses Films, dann betont er: «Die Menschen

vor Ort berichten eindrücklich, wie sie und ihre Gesundheit geschädigt werden und warum sie keine Chance sehen, mit Hilfe der Justiz zu ihrem Recht zu kommen. Mich empört immer wieder aufs Neue, wie wenig die Menschen dort Zugang zur Justiz haben und damit der Willkür der Konzerne ausgeliefert sind.»

Und was sagt Mariluz Uriana in Kolumbien gegen Ende des Films? «Es ist nicht einfach, weiter gegen ein Monster anzukämpfen, das grösser ist als wir.» Und Idowu Azeez in Nigeria ergänzt: «Wenn sich die Dinge hier nicht ändern, sind unsere zukünftigen Generationen verloren.»

Mit der Konzernverantwortungsinitiative und diesem Film liegen Forderungen auf dem Tisch, die genau da Veränderungen ermöglichen möchten.

### Weitere Informationen

Die DVD kann ab sofort für den Richtpreis von 10 Franken bestellt werden auf: [www.konzern-initiative.ch/dvd](http://www.konzern-initiative.ch/dvd)

Das Virus und wir

## Die Konjunktur des Konjunktiv II

Nein, geschätzte Leserinnen und Leser, dies ist nicht die Fortsetzung einer Reihe, deren erster Teil Ihnen durch die Lappen ist. Erlauben Sie mir zur Klärung einen kurzen Exkurs in die Grammatik: Während der Konjunktiv I hauptsächlich beim Bilden der indirekten Rede zum Einsatz kommt, braucht man den Konjunktiv II immer dann, wenn man von etwas spricht, das momentan nicht möglich

oder nicht gewiss ist. Und in diesen Tagen ist ganz vieles nicht möglich und noch mehr nicht gewiss.

Das macht sich auch in der Planung des Kultur-Ressorts bemerkbar. In unserem entsprechenden Dokument sind seit ein paar Wochen nicht mehr «Konzertbesprechung», «Museumsbesuch» oder «Buchpremiere» die häufigsten Begriffe – sondern «ver-

mutlich», «womöglich» und «allenfalls».

Da, wo wir sonst Sätze wie «Hannes hat mit dem Regisseur gesprochen und schreibt 5500 Zeichen» oder «Mathias war in der Ausstellung und plant eine bildreiche Seite» eingetragen hatten, stehen seit kurzem Formulierungen wie «Stefan würde das Konzert besprechen, falls es nicht abgesagt wird» oder «ein Interview mit dem

Autor wäre denkbar, so er denn doch noch anreist».

Ganz viel «würde/könnte/wäre»: In unserem Planungstool feiert der Konjunktiv II Hochkonjunktur. Darüber hätte ich an dieser Stelle gerne ausführlicher geschrieben. Hätte. Doch nun ist wieder alles anders, seit der Bundesrat am Montag einen Shutdown angeordnet hat und damit das öffentliche kulturelle Leben

flächendeckend abgesagt hat. Es mag ein kleiner Trost sein, aber immerhin haben wir nun wieder Planungssicherheit.



Stefan Strittmatter  
[stefan.strittmatter@chmedia.ch](mailto:stefan.strittmatter@chmedia.ch)

## Absagen beim Jazzfestival Basel

**Verschiebedaten** Die Corona-Krise erwischt das Jazzfestival Basel in seinem Jubiläumsjahr zur 30. Ausgabe. Urs Blindenbacher und sein Team haben nach eigenen Angaben alles in Bewegung gesetzt, um «unbeschadet aus der Krise zu kommen» und das Verpasste nachzuholen, wie es gestern hiess. Für die Konzerte vom 19. 4. bis 30. 4. würden Ersatztermine gesucht. Ticketkäufer werden gebeten, Geduld zu haben, ihre Tickets zu behalten und auf die neuen Termine zu warten. (bz)